Hausarzt und Traum

Rolf H. Adler, Jacqueline Albrecht

Eine 88-jährige Frau ist vor kurzem ins Altersheim eingetreten. Ihre kognitiven Fähigkeiten sind noch gut erhalten. Dr. P. W. begibt sich auf Visite. Während seines Besuchs äussert sie ihre grosse Abneigung gegen den Aufenthalt im Altersheim. Sie möchte sterben und bittet den Arzt um Sterbehilfe. Unvermittelt fragt sie ihn, ob sie ihm ihren Traum von letzter Nacht erzählen dürfe, er beschäftige sie sehr. Der Arzt nickt.

Sie habe sich in einer fremden Stadt befunden und nach dem Weg zum Bahnhof gefragt. Niemand habe ihr Auskunft geben können. Den Bahnhof habe sie schliesslich nicht gefunden. Der Hausarzt erwidert: «Die Zeit ist also noch nicht gekommen, um wegzufahren.» Die Frau ist erleichtert und fügt an: «Ja, ich habe doch noch einige Interessen und Pläne.»

Der Arzt hat den Traum spontan gedeutet und scheint sich dabei ganz nahe der Patientin befunden zu haben, mit ihren sich widersprechenden Wünschen nach Sterben und der Verwirklichung von Interessen und Plänen.

Hat ein Traum eine Existenzberechtigung in einer immer technischeren Medizin und in der Hand eines Praktikers (und nicht eines Psychotherapeuten)? Seit Urzeiten hat der Traum die Menschen beschäftigt, mit breit gestreuten Auffassungen. Deutet er die Zukunft, oder ist er eine Gaukelei des schlafenden Gehirns? Joseph in Ägypten deutete dem Pharao dessen Traum von den sieben fetten und den sieben mageren Kühen unmittelbar. Die sieben fetten Kühe deutete er als eine Zeit blühender Landwirtschaft dank des Nilwassers, die sieben mageren als Trockenzeit mit kärglichen Ernten.

Nachdem Sigmund Freud gezeigt hat, dass die Deutung eines manifesten Traumes ohne die freien Einfälle des Träumers zum Geträumten zu Fehlinterpretationen führen kann [1], muss Joseph sich in Pharaos latente Traumgedanken versetzt und den Pharao und seine Sorgen gut gekannt haben. Die Sorgen um die Wirtschaft seines Landes, die hinter dem Traum stecken, nennt man die *latenten Traumgedanken*. Aus den latenten Traumgedanken wird durch die sogenannte *Traumarbeit* [2] der oft seltsam und unverständlich scheinende manifeste Traum. Bei der Traumarbeit wirken Einflüsse wie Verdrängung, Verschiebung, Umkehr ins Gegenteil, Ausdruck eines grösseren Elementes durch ein kleines oder durch ein ähnlich klingendes Zusammenziehen, Trennen usw. Diese Mechanismen nennen wir *primärprozesshaft* [3]. Sie sind beim Kleinkind am Werk und beim Erwachsenen in besonderen Umständen, beispielsweise im Schlaf, einem regressiven Zustand. Das Tagesdenken des Erwachsenen folgt den Regeln der Logik. Diese werden *Sekundärprozess* [3] genannt.

Der Arzt erfasste, wie der alttestametarische Joseph, die latenten Traumelemente, also verborgene, unbewusste Wünsche, Bedürfnisse, Fantasien, Gefühle und die diese abwehrenden unterdrückenden Tendenzen der Träumerin, ohne dass sie ihre Einfälle zum Traum sammeln und ausführen musste. Die volkstümlichen Ausdrucksweisen wie «fahr ab» oder «verreise» und die griechische Mythologie von Charon, dem Fährmann, der die Toten über den Styx ins Totenreich hinüber fährt, legen nahe, dass der Arzt das Wesentliche des Traumes der 88-jährigen Frau erfasst hat.

Der manifeste Traum kann mit einem klinischen Befund verglichen werden, beispielsweise der nach lateral ansteigenden Dämpfung dorsal basal beim Perkutieren. Der manifeste Traum entspricht dem perkutierten Befund, der Pleuraerguss, mit seinen Ursachen wie Lungeninfarkt, Infektion, Linksherzinsuffizienz, Metastasen und seinen Bestandteilen wie Fibrin, Leukozyten, Bakterien usw., den latenten Traumelementen.

Der Traum als psychisches Phänomen besitzt einen nahen Verwandten, den alle Ärzte angetroffen haben, aber vielleicht, ohne ihn zu erkennen, falls sie dem Phänomen der *Konversion* [4] in Aus-, Weiter- und Fortbildung nie begegnet sind. Das Konversionssymptom drückt in der Körpersprache unbewusste, verpönte Wünsche, Bedürfnisse, Fantasien und Gefühle aus, kombiniert mit den Anforderungen von Idealvorstellungen, vom Gewissen und der Realität. Wie beim Traum dürfen die aus dem Bewusstsein verstossenen Wünsche usw. nicht direkt ins Bewusstsein treten, sondern mit ihnen verbundene körperliche Phänomene werden von ihnen abgetrennt, durch primärprozesshafte Mechanismen umgeformt, und sind dann bewusstseinsfähig. Dies entspricht somit der kompromisshaften Lösung eines unbewussen Konfliktes und dient der Aufrechterhaltung des psychischen Gleichgewichts. Ein weiterer, gut verständlicher Verwandter des Traumes ist die *Fehlleistung*. Ein von S. Freud angegebenes Beispiel [5]: Ein Redner sagt an einer politischen Versammlung: «Es ist etwas zum Vorschwein gekommen.» Die Auftrennung der Wörter Vorschein und Schweinerei in Vor/Schein und Schweinerei durch unbewusste Mechanismen und der Austausch von Schein mit dem klanggleichen Schwein hat zum bewusstseinsfähigen Vorschwein geführt. Das Beispiel zeigt, wie witzig das Unbewusste arbeitet.

Der Sinn dieses Aufsatzes liegt darin, dem praktisch tätigen Arzt zu zeigen, dass Traum und Konversion in seinem Aufgabenbereich liegen können. Ihr Verstehen kann nützlich sein.

Ursprünglich endete der Artikel hier. Ich sandte ihn zum kritischen Durchlesen der Internistin Frau Dr. Jacqueline

Die Autoren haben keine finanzielle Unterstützung und keine anderen Interessenskonflikte im Zusammenhang mit diesem Beitrag deklariert.

Albrecht. Sie schrieb: Der Artikel würde vielen HausärztInnen Mut machen und sie in ihrer Arbeit bekräftigen. Sie legte der Antwort eine eigene Erfahrung bei. Sie passt so gut zu meinem Aufsatz, dass ich ihre Zustimmung zur Mitveröffentlichung erbat, und sie willigte ein, Mitautorin zu sein. Hier ihr Bericht:

«Ich habe dabei an eine Patientin gedacht, die vor einigen Jahren bei mir in Behandlung war. Sie sagte mir damals, eigentlich stimme alles in ihrem Leben, aber sie fühle sich irgendwie trotzdem nicht so wohl. Wir haben viel über ihr Leben gesprochen, über ihre Beziehungen und ihre Wünsche. Sie habe einfach noch nicht den richtigen Partner gefunden, sie treffe immer wieder die falschen Männer. Nach ca. einem halben Jahr Gesprächen erzählte sie mir einen Traum: sie habe von ihrer ersten grossen Liebe während der Schulzeit geträumt. Es habe sich um einen sehr schönen Jungen gehandelt mit blauen Augen und blonden Locken, ein zarter, feinfühliger Junge … Im Traum habe sie ihn geküsst mit geschlossenen Augen (!). Als sie die Augen im Traum geöffnet habe, habe sie in das Gesicht einer schönen Frau geschaut. Ich sagte spontan: Jetzt müssen Sie einfach Ihre Prinzessin finden statt den erwarteten Prinzen. Kurz darauf sagte sie, sie habe sich in eine Frau verliebt. Es folgten viele Gespräche, in denen schlechtes Gewissen, Scham, Zweifel, Schuldgefühle die Themen waren. Ich habe sie gestern anlässlich eines grippalen Infektes gesehen. Es geht ihr gut, sie fühle sich nun richtig wohl und wohne mit ihrer Freundin zusammen. Hier war für uns beide ein Traum der Schlüssel.»

Korrespondenz:
Prof. em. Dr. med. Rolf H. Adler
michele.rolf.adler[at]gmail.com

Literatur

1 Freud S. Die Traumdeutung. Gesammelte Werke. II/III. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag; 1968.
2 Laplanche J, Pontalis JB. Traumarbeit. In: Das Vokabular der Psychoanalyse. Berlin: Suhrkamp; 1972, S. 519–20.
3 Laplanche J, Pontalis JB. Traumarbeit. In: Das Vokabular der Psychoanalyse. Berlin: Suhrkamp; 1972, S. 396.
4 Adler RH. Konversionsstörungen. In: von Uexküll et al. Psychosomatische Medizin, 7. Aufl. Kap. 62. München: Urban und Fischer; 2010, S. 691–98.
5 Freud S. Gesammelte Werke. XI. Die Fehlleistungen. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag; 1968.